

Neues Forschungsprojekt : warum scheitern Jugendliche - nicht?

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **62 (1991)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-810299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neues Forschungsprojekt: Warum scheitern Jugendliche – nicht?

Die Annahme, dass die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aus «belasteten» Milieus häufig einen negativen Verlauf nimmt, ist weit verbreitet und konnte auch in zahlreichen Untersuchungen bestätigt werden. Ein Bielefelder Forschungsprojekt untersucht nun jedoch, warum sich manche *Jugendliche aus Heimen* wider dieser Erwartung zu «normalen» Heranwachsenden entwickelt haben. Was ist bei diesen jungen Menschen anders, und was ist in den betreffenden Heimen anders? Erste Antworten zu diesen Fragen geben nun die beteiligten Wissenschaftler im diesjährigen März-Heft der Blätter der Wohlfahrtspflege (Postfach 10 53 41, 7000 Stuttgart 10, Telefon 0711/6 19 26-53; DM 9,80). Die gewonnenen Erkenntnisse können mithelfen, diejenigen Schutzfaktoren zu identifizieren, die es Jugendlichen ermöglichen, gegenüber vielfältigen Belastungen besonders widerstandsfähig zu sein. Aufbauend auf diesen Erfahrungen könnten dann pädagogisch begründete Präventionsprogramme bedeutsame Anhaltspunkte finden.

Aus den Kantonen

In der Rubrik «Aus den Kantonen» werden Meldungen der Tagespresse ausgewertet, die das Schweizerische Heimwesen betreffen. Die Grundlage für diese Auswertung bildet der Presseauschnittendienst «Argus». Die Rubrik wurde in dieser Nummer von Heidi Ruchti-Grau, freischaffende Journalistin, Luzern, redaktionell betreut.

Heim und Umwelt!

Das VSA-Fachblatt will seinen Leserinnen und Lesern in Zukunft vermehrt auch Tips und Möglichkeiten für umweltgerechtes Haushalten und Verhalten vermitteln. Unter dem Titel «Heim und Umwelt» erfahren Sie, welche Massnahmen im und ums Heim zum Schutze der Umwelt schon ergriffen wurden und werden können.

Sonnenenergie

Die Gemeinde Emmen hat auf dem Dach des Alters- und Pflegeheimes Alp in Emmenbrücke eine photovoltaische Solaranlage errichten lassen. Trotz den (noch) hohen Kosten hat sich die Gemeinde Emmen als Beitrag zum «Umwelt-Handeln» bewusst für eine solche Anlage entschieden.

Wenn der gegenwärtig noch laufende Umbau des Alters- und Pflegeheimes Alp im Sommer abgeschlossen ist, wird ein Teil des Stromes inskünftig durch Solarenergie produziert werden. Auf einer Fläche von 49 Quadratmetern wurden auf dem höchsten Flachdach des Komplexes Solar-Panels errichtet, die exakt nach Süden ausgerichtet sind und deren Neigungswinkel sich je nach Sonneneinstrahlung (Winter/Sommer) verändern lässt.

Die 6-Kilowattanlage produziert jährlich rund 6300 Kilowattstunden Energie. Dies reicht für

den Stromverbrauch von zwei durchschnittlich grossen Haushalten. Der produzierte Strom wird in das 220-V-Netz des Gebäudes eingespeisen und für den Eigenbedarf verwendet.

Die Gesamtkosten betragen rund 140 000 Franken. Sozialvorsteher Niklaus Hänsli ist aber überzeugt, dass der Preis für elektrischen Strom in Zukunft steigen und die Investitionskosten für Solarenergie-Anlagen fallen werden.

Das Volkswirtschaftsdepartement hatte an die Projektstudie Fr. 5000.– ausgerichtet. Weitere Fr. 5000.– spendeten die CKW. Die verbleibenden Restkosten wurden vom Kanton Luzern mit 60 000 Franken subventioniert. Weitere 60 000 Franken brachte die Gemeinde Emmen auf. Der Gemeinderat hat diese Kosten nicht über den Baukredit abgewickelt, sondern direkt zulasten des Rückstellungskontos «Umweltschutz» gesprochen («Vaterland», Luzern).

Blockheizkraftwerk

Im Neubau Regionales Pflegeheim Heiden soll Energie teilweise selbst hergestellt werden. Spital und Pflegeheim brauchen verhältnismässig viel Wärmeenergie. Diese kann auf konventionelle Art mit Öl oder Gasheizung bereitgestellt werden. Als Alternative, die das konventionelle Heizungssystem nicht ersetzt, sondern ergänzt, soll nun ein Blockheizkraftwerk (BHKW) eingebaut werden. Ein BHKW besteht aus einem Verbrennungsmotor, einem Generator und einem Wärmeaustauschersystem und einem Regel- und Überwachungssystem. Beim Verbrennungsmotor handelt es sich um einen mit Erdgas betriebenen Kolbenmotor. Dieser treibt den Generator an, welcher Strom in das Verbraucher-Netz einspeist. Die im Verbrennungsmotor entstehende Wärme wird durch Wärmeaustauscher dem Kühlwasser, dem Schmierölkreislauf und den Abgasen entzogen und für die Aufbereitung von Warmwasser und Gebäudeheizung verwendet.

Im wesentlichen sind es drei Gründe, die die Delegierten den Einbau eines BHKW befürworten liessen: Strom und Wärme können auf die für die Umwelt momentan schonendste Art und Weise bereitgestellt werden; die Technik ist aus dem Experimentierstadium heraus; die Mehrkosten sind je nach Betriebsstunden der Anlage in längstens acht Jahren amortisiert («Der Rheintaler», Heerbrugg).

Umweltschonend bemaltes Altersheim

Das kantonale Altersheim in Liestal soll als Pilotprojekt des Kantons umweltschonend saniert werden. Die Bau- und Umweltschutzdirektion des Kantons Baselland hat neue Richtlinien für ein umweltschonendes Bauen vorgestellt. Der Kanton will sich bei seinen künftigen Neu- und Umbauten daran halten und so eine «Vorbild»-Funktion wahrnehmen. Diese Richtlinien sind nicht allgemeinverbindlich, doch erhofft sich der Kanton einen positiven Einfluss.

An der Medienorientierung war zu vernehmen, dass das Bauen in den letzten Jahrzehnten immer mehr «chemisiert» worden sei. Für die daraus entstehenden Probleme gebe es noch keine endgültigen Lösungen. Mit den neuen Richtlinien solle jedoch ein weiterer Schritt in die richtige Richtung gemacht werden. Der Kanton Baselland beschreibe damit nicht Neuland. Elf Kantone und viele grössere Bauherrschaften kennen ähnliche Weisungen.

Die Baselbieter Richtlinien verlangen insbesondere, dass die Materialfrage bereits auf der Stufe Vorprojekt geprüft werde, dass Gesundheit und Wohlbefinden der Benutzer zu berücksichtigen

seien, dass bei Fabrikation und Transport möglichst wenig Energie benötigt werde und Baumaterialien aus erneuerbaren Ressourcen zu verwenden seien. Kunststoffe sollen sparsam eingesetzt werden. Nach Möglichkeit seien Materialien zu verwenden, die später wiederverwertet werden können und eine lange Lebenserwartung haben. Klar wird verlangt, dass auf schwermetallhaltige Produkte, lösungsmittelhaltige Farben, Lacke und Klebstoffe sowie FCKW-haltige Dämmstoffe zu verzichten sei.

Zum Konzept, das nun auch beim Pilotprojekt «Kantonales Altersheim» angewendet wird, gehört unter anderem auch eine kontinuierliche Aufbereitung von schlamm- und lösungsmittelhaltigem Waschwasser. Dadurch können bis zu 80 Prozent Trinkwasser bei den Sanierungsarbeiten eingespart werden. Die organischen Feststoffe werden in der Sondermüll-Entsorgungsanlage der Ciba-Geigy AG verbrannt und dadurch bis zu 87 Prozent zu einer erdkrustenartigen Schlacke reduziert («Basler Zeitung», Basel).

Abfallentsorgung im Alters- und Pflegeheim

Im Alters- und Pflegeheim «zum Wendelin» fand die jährlich obligatorische Weiterbildung für alle Mitarbeiter statt. Thema der Veranstaltung war in diesem Jahr das im Haus «zum Wendelin» angewendete Entsorgungskonzept für alle anfallenden Abfälle, ein Konzept, das in seiner Konsequenz durchaus Pioniercharakter hat. Es umfasst sämtliche Bereiche der Institution. Angefangen beim Pflegebereich, wo täglich eine grosse Menge Spritzen, Infusionsflaschen, Windeln und ähnliches anfallen, über die Küche, wo insbesondere die oft so sinnlosen Verpackungen seitens der Produzenten und Lieferanten Probleme bereiten, bis hin zum Haus- und Reinigungsdienst, der sich bemühen sollte, zwar einerseits einen hohen Hygienestandard aufrecht zu erhalten, gleichzeitig aber ökologisch vertretbare Reinigungsprodukte anzuwenden.

In diesen Weiterbildungskurs wurden nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sondern auch die interessierten Pensionärinnen und Pensionäre mit einbezogen, denn fachgerechte Entsorgung ist erstens nicht billig, erfordert zweitens einen erhöhten Arbeitsaufwand und geht drittens alle an. Langfristig gesehen wird sich das Konzept jedoch auszahlen. Wenn erst einmal die Sackgebühr eingeführt ist, lassen sich durch getrenntes Entsorgen der Abfälle mehrere Tausend Franken einsparen. Dass das angewandte Konzept durchaus funktioniert, beweist schon die Tatsache, dass seit seiner Einführung der Abfallberg bereits um 30 Prozent zurückgegangen ist, betonte Manfred Baumgartner, Leiter des Alters- und Pflegeheimes «zum Wendelin».

Es genügt natürlich nicht, nur im eigenen Haus auf ökologisch sinnvolle Entsorgung zu setzen; Manfred Baumgartner steht deshalb auch im Kontakt mit anderen ähnlichen Institutionen. Denn nur wenn viele am gleichen Strang ziehen, ist es möglich, auch die Produzenten zu umweltschonenden Verpackungen zu «erziehen». Gerade Esswaren werden noch viel zu häufig und unnötigerweise zwei- und dreifach verpackt. Auch im Pflegebereich liessen sich noch viele Verbesserungen erreichen, indem zum Beispiel die Windeln oder zumindest Teile davon kompostierbar gemacht würden.

Als Reinigungsmittel kommen im Haus zum Wendelin nur solche zur Anwendung, die biologisch abbaubar sind und dadurch die Gewässer weniger oder gar nicht mehr belasten («Rieher-Zeitung», Riehen).